

Phonetikvermittlung in Theorie und Praxis.

Phonetische Analyse, übungsrelevante Schwerpunkte und Übungstypologie

Linde TRENKEL

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Phonetische Analyse der Tonbandaufnahme
 - 2.1 Suprasegmentale Analyse
 - 2.2 Segmentale Analyse
3. Übungsrelevante Schwerpunkte
 - 3.1 Der konsonantische R-Laut
 - 3.2 Der vokalische R-Laut
 - 3.3 Der L-Laut
 - 3.4 Der lange gespannte Ü-Laut
 - 3.5 Der kurze ungespannte Ü-Laut
4. Übungstypologie

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird anhand einer Tonbandaufnahme die Aussprache einer japanischsprachigen Deutschlernerin auf Abweichungen im segmentalen und suprasegmentalen Bereich hin analysiert. Im suprasegmentalen Bereich wird dabei vor allem auf wortinterne Intonationsfehler eingegangen, während in der segmentalen Analyse die Artikulation der Vokale und Konsonanten eine Rolle spielen.

Im Anschluss an die Analyse werden im dritten Kapitel drei Laute, die der Sprecherin offensichtlich Probleme bereiten, herausgegriffen und genauer vorgestellt. Dabei handelt es sich zum einen um die l-r-Opposition, zum anderen um die Ü-Laute mit Konzentration auf dem langen gespannten Ü-Laut. /l/ und /r/ bilden im Japanischen kein Phonempaar, deshalb fällt es Deutsch-

lernern mit der Muttersprache Japanisch häufig schwer, zwischen beiden Lauten zu unterscheiden. Darüber hinaus ist das Phoneminventar des Japanischen mit fünf Vokalen weitaus weniger komplex als das des Deutschen. Auf die speziell bei der Artikulation der Ü-Laute auftretenden Probleme wird daher im dritten Kapitel ebenfalls näher eingegangen.

Eine auf der Analyse der R-Laute aufbauende exemplarische Übungstypologie bildet den letzten Teil im Kapitel vier. Die Typologie enthält Übungsmaterial mit Beispielanweisungen. Das Material selbst kann je nach Bedarf perzeptiv oder produktiv eingesetzt werden.

2. Phonetische Analyse der Tonbandaufnahme¹

2.1 Suprasegmentale Analyse

Das [R-] 'Deutsche → 'wird [R-] in der ↓ 'Bundesrepu'blik [W] 'Deutschland ↓, 'in 'Österreich →, der 'Schweiz → und 'Liechtenstein ↓ 'als [M] 'Amtssprache ↓ 'verwendet ↓[R-]. 'Außerdem gibt es in 'Osteu'ropa [M] →, A'merika → und Au'stralien 'große Be''völkerungsgruppen →, in 'denen [M] 'Deutsch als erste oder zweite 'Mutter-sprache ge'sprochen 'wird ↓[M]. Trotz [M] dieser Ver''breitung ↑[M] in (-) 'mehreren 'Staaten → hat das ''Deutsche eine (-) 'weitgehend 'einheitliche, 'überregio 'nale [W] 'Schrift''sprache [W]. Auch die ''Schreibung 'ist 'fast 'über'all 'gleich. ↓ Die 'Aus-sprache ''dagegen ↓[W] [M] weist 'große 'Unter'schiede [R+] 'auf. In der ''Bundesrepublik 'Deutschland → gibt es eine (-)'allgemeine 'aner'kannte [W] 'Aussprache ↓, die als 'Standardaussprache be'zeichnet 'wird [M]. Auch in ''Österreich und in der 'Schweiz ↑[M] bestehen 'solche [M] Aussprache''formen ↓[W]. Sie ''weichen 'aber von denen der 'Bundesrepublik in einigen ''Punkten [M] 'ab. ↓ Die bundesdeutsche Standard'aussprache² hat in 'Deutschland ein hohes [R+] ''Ansehen [R-]. ↓ Sie 'wird [R] 'über'all [W] 'ver'standen [R-] ↓ ...

- '' Hauptakzent
- ' Nebenakzent
- [W] = Wortakzentfehler
- [M] = Melodisierungsfehler, wortübergreifend
- [R+] = Reduktionsfehler, zu starke Reduktion
- [R-] = Reduktionsfehler, zu geringe Reduktion

Bezüglich der suprasegmentalen Eigenschaften innerhalb eines Wortes fallen folgende Besonderheiten auf: Generell gibt es zu viele fallende Tonhöhen. Die Rede erhält eine abgehackte Wirkung, da zu viele Akzente gesetzt werden. Akzente werden in der Regel nur mit Hilfe der Tonhöhe realisiert.

Kennzeichnend für den Akzent im Deutschen sind neben der Tonhöhe au-

Berdem die Parameter Tempo, Dynamik und Artikulationspräzision. Betonte Silben werden im Deutschen langsamer, lauter und je nach intonatorischem Kontext höher bzw. tiefer als die sie umgebenden nichtbetonten Silben artikuliert (Diehling 2005: 5).

Es kommen sehr viele Hoch- und Tieftöne, jedoch wenig “Zwischentöne” bzw. Gleittöne vor.

Durch Weglassen der anderen Akzentparameter wie Tempo oder Lautstärke ist der Melodieverlauf zu gleichmäßig. Die Kontraste zwischen Haupt- und Nebenbetonung einerseits sowie Nebenbetonung und nichtbetonten Silben andererseits werden aufgeweicht, da die Stimme vor und nach dem Hauptakzent oft zu wenig abgesenkt wird.

Bei zusammengesetzten Nominalkomposita ist die Hauptbetonung nicht immer zu erkennen, da die Sprecherin dazu tendiert, N1 und N2 gleich stark zu betonen (*‘Bundes’republik*, *‘Osteu’ropa*, *‘Schrift’sprache*, vgl. Albrecht 1998, Hoshi 2001).

Eine ähnliche Tendenz ist auch bei anderen komplexen Wörtern, wie *‘Unter’schiede* oder *‘über’all* zu bemerken.

Auffällig ist auch eine artikulatorisch sehr gleichmäßige Aussprache. Betonte und unbetonte Silben werden gleichermaßen deutlich und in einem einheitlichen Tempo ausgesprochen, wie es typisch für den isochronen Rhythmus morenzählender Sprachen, zu denen das Japanische gehört, ist. Im Gegensatz dazu zählt das Deutsche zu akzentzählenden Sprachen, d.h. der zeitliche Abstand zwischen zwei akzentuierten Silben ist in etwa gleich. Folglich werden dazwischen liegende, unbetonte Silben zeitlich verkürzt und teilweise in ihrer Lautsubstanz reduziert (Diehling 2005: 5). Diese Verkürzung und Reduktion ist bei der Sprecherin ansatzweise erkennbar, ihre Rede wirkt dadurch etwas abgehackt und monoton.

Bei den wortübergreifenden suprasegmentalen Eigenschaften ist anzumerken, dass der Melodieverlauf insgesamt zu kleine intonatorische Einheiten aufweist. Ursache dafür könnte die Art der Akzentrealisierung im Japanischen sein, die das Merkmal Tonhöhenfall aufweist und fest an den Wortakzent gebunden ist (Albrecht/ Leusch 2005: 4). Damit hat der Sprecher relativ schnell seinen unteren Stimmumfang erreicht und muss neu ansetzen,

es entstehen kleinere Intonationseinheiten.

Darüber hinaus ist in der vorliegenden Aufnahme die Hauptbetonung im Satz nicht immer erkennbar, da Rema und Thema häufig gleich ähnlich stark betont werden.

Im Vergleich zu anderen japanischsprachigen Deutschlernern (vgl. Albrecht 1998, Hoshi 2001) ist jedoch deutlich spürbar, dass sich die Sprecherin der Besonderheiten der deutschen Intonation bewusst ist und sich bemüht, diese umzusetzen.

2.2 Segmentale Analyse

2.2.1 Vokale

Generell ist zu bemerken, dass bei den Vokalen die Unterschiede zwischen den Merkmalen [+offen] und [+lang] zu gering sind. Der Glottallaut bei silbeninitialen Vokalen wird berücksichtigt, der Aspirationsdruck ist jedoch vergleichsweise niedrig.

E-Laute:

Die Sprecherin hat sowohl Probleme bezüglich der Vokalqualität als auch der Vokalquantität.

Die Unterscheidung zwischen offenen und geschlossenen Silben ist zu gering. Der geschlossene E-Laut wird zu offen artikuliert, besonders auffällig in betonten, langen Silben (*denen, mehreren, dagegen, bestehen, Ansehen*³).

Hinsichtlich der Vokalquantität werden die Unterschiede werden aufgeweicht, da lange Vokale zu kurz und kurze Vokale zu lang artikuliert werden, kaum ein Unterschied ist zum Beispiel zwischen [ɛ:] und [ɛ] in den Wörtern *nächst* und *Text* zu hören.

I-Laute:

Eine Unterscheidung zwischen offenen und geschlossenen Lauten ist erkennbar, jedoch zu wenig ausgeprägt. Auffällig ist hier in erster Linie der kurze, offene I-Laut. Er wird zum Teil etwas zu weit vorn artikuliert (*gibt, in, Schriftsprache*), kann aber aufgrund der Kürze und Offenheit vom langen I-Laut unterschieden werden. Vor vokalisiertem /r/ wird der kurze, offene Laut zu lang und geschlossen realisiert (*wird*).

O-Laute:

Die Kopplung zwischen offen und kurz vs. lang und geschlossen wird nicht immer beachtet. Der lange geschlossene O-Laut in *hohes* ist zu kurz und zu offen. In *Osteuropa* wird das wortinitiale <o> zu lang, das wortinnere <o> zu offen artikuliert.

U-Laute:

Aufgrund der fehlenden Lippenrundung sowie der Zentralisierung klingt der kurze offene U-Laut der Sprecherin zu hell. Er liegt sehr dicht am kurzen offenen <ü>-Laut (*und, Muttersprache, Unterschiede, Punkten*).⁴

A-Laute:

Der lange A-Laut wird gelegentlich zu kurz ausgesprochen, in erster Linie bei manchen Komposita mit *-sprache*.

Ü-Laute:

Der lange, geschlossene Ü-Laut ist zu weit nach hinten verlagert, außerdem ist die Lippenrundung kaum wahrnehmbar (*überregional*). Aufgrund dieser Artikulationseinstellung ist er den U-Lauten sehr ähnlich.

Ö-Laute:

Sowohl [œ] als [ø] werden zu offen und zu weit hinten artikuliert. Sie weisen daher eine große Ähnlichkeit mit dem geschlossenen O-Laut auf. Es gibt kaum einen qualitativen Unterschied zwischen beiden Lauten (*Bevölkerungsgruppen, Österreich*).

Diphthonge:

Die Diphthonge werden korrekt mit Gleitbewegung und Betonung auf dem ersten Vokal realisiert, sie weisen tendenziell allerdings einen zu späten Übergang in den zweiten Vokal auf. Dadurch wirkt die erste Phase zu lang und die zweite zu kurz (*Deutsche, auch, Aussprache, Liechtenstein, Schweiz*).

E-Schwa:

Eine Reduktion ist erkennbar, sie fällt aber häufig entweder zu gering oder zu stark aus. Bei einer schwachen Reduktion wird das E-Schwa zu offen artikuliert, es ähnelt dadurch dem kurzen, offenen E-Laut (*Schriftsprache, anerkannte, Punkten, Ansehen*). Steht das E-Schwa in wortfinaler Position, wird es mitunter bis zur Stimmlosigkeit reduziert, es entsteht ein entstimmlichter Vokal (*Unterschiede*).

A-Schwa:

Große Probleme bereitet der Sprecherin das vokalisierte /r/ im Affix <-er>. Es wird häufig nicht reduziert und infolge dessen als [a] realisiert (*verwendet, wird, aber, überregional*).

2.2.2 Konsonanten

Plosive:

Der Aspirationsdruck der stimmlosen Plosive ist zu gering (*Bundesrepublik, trotz*). Dadurch wird eine Unterscheidung zu stimmlosen Lenislauten erschwert. Gleichzeitig “klingen” die stimmhaften Plosive zu wenig, sie sind nicht stimmhaft genug. Aufgrund der Kombination von geringem Aspirationsdruck bei stimmlosen und geringer Stimmhaftigkeit bei stimmhaften Plosiven werden die Oppositionen zwischen [b–p], [g–k] und [d–t] verwischt.

Frikative:

Die labiodentalen Laute [f, v] werden als bilabiale Reibelaute artikuliert (*verwendet, Bevölkerungsgruppen, auf Ausspracheformen, weichen*). Darüber hinaus wird [v] zum Teil durch [b] substituiert (*verwendet, wird, weist*).

Der Ich-Laut wird in der Regel korrekt artikuliert, außer in einem Fall (*weichen*), hier kommt es zu einer Laryngalisierung, der Laut ähnelt dem [h].

Bei der Artikulation des Ach-Lautes werden zu wenig Reibegeräusche produziert, ähnlich wie [ç] weist auch [x] eine Tendenz zur Laryngalisierung und damit zum [h] auf (*Sprache, Amtssprache, gesprochen*).

Gleichzeitig ist bei der Artikulation von [h] ein leichtes Reibegeräusch zu hören, was darauf schließen lässt, dass die Sprecherin den H-Laut leicht palatalisiert (*bestehen, hohes*).

Liquide:

Die Sprecherin hat Probleme bei der Unterscheidung von <l> und <r>. Sie artikuliert in beiden Fällen einen stimmhaften alveolaren Tap- bzw. Flaplaut, der auch im Japanischen vorkommt. Besondere Probleme bereiten ihr konsonantische Verbindungen mit <r>, so zum Beispiel in den Buchstabenfolgen <spr, schr, ls, gr, tr > (*Sprache, Schreibung, als, groß, trotz*). Bei diesen Kombinationen werden häufig Sprossvokale eingeschoben.

Nasale:

<n> im Silbenauslaut wird zum Teil velarisiert und der vorangehende Vokal infolgedessen leicht nasalisiert (*Australien, dagegen, weichen, Punkten*).

Auslautverhärtung:

Die Regel ist der Sprecherin offensichtlich bekannt, da sie teilweise berücksichtigt wird (*Deutschland, und, ab*), teilweise jedoch nicht angewandt wird (*Standardaussprache, und, wird, weitgehend*). Statt dessen werden stimmlose Lenislaute produziert.

Konsonantenverbindungen:

<sp>

Das Phonem [ʃ] in <sp> wird am Silbenanfang als [s] artikuliert (*Standardaussprache, Amtssprache, gesprochen*).

<st>

[ʃ] in <st> am Silbenanfang wird teilweise korrekt als [ʃ] artikuliert (*bestehen*), zum Teil auch als [s] (*Standardaussprache*) bzw. [ʃ] ohne Lippenrundung (*Lichtenstein, Staaten*).

Sprossvokale:

Bei Konsonantenhäufungen werden oft Sprossvokale eingeschoben (Beispiele s. Liquide).

Laut-Buchstabe-Beziehung:

Das Dehnungs-h zur Kennzeichnung von langen Vokalen wird als Hauchlaut artikuliert (*weitgehend, hohes, Ansehen*).

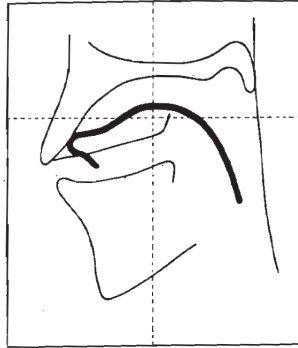
Assimilation:

Die regressive Assimilation der Stimmlosigkeit wird wortintern beachtet (*gibt, weist*), wortübergreifend jedoch nicht (*hat das, Schweiz bestehen*).

3. Übungsrelevante Schwerpunkte

Ein Problem für die Sprecherin bildet offensichtlich die [l]–[r] Opposition.

Sie artikuliert für beide Phoneme in der Regel denselben Laut. Ursache dafür ist wahrscheinlich eine Interferenz aus der Muttersprache, da im Japanischen kein Minimalpaar [l]–[r] existiert (Albrecht 2005: 8). Die Sprecherin produziert stattdessen einen in der japanischen Sprache vorkommenden Tap-Laut, d.h. die Zungenspitze berührt einmal die Alveolen bzw. den vorderen harten Gaumen.



Zungenstellung bei der Artikulation des japanischen Tap-Lautes, in: Imada 1989: 60⁵

Schwierigkeiten bei der Unterscheidung der [l] — [r] — Opposition treten bei japanischsprachigen Deutschlernern häufig auf.

Die Aussprache bezüglich des R-Lautes wird durch eine weitere Interferenz mit dem Schriftbild erschwert. In der Regel wird entweder gar nicht zwischen konsonantischem und vokalischem [r] unterschieden bzw. wenn eine Unterscheidung stattfindet, fällt es den Lernen wiederum schwer, zwischen nichtsilbischem vokalischem A — auch A-Schwa genannt — und silbischem A-Laut zu unterscheiden.

Für die Lehrenden ist es daher wichtig, sowohl die [l] — [r] — Opposition als auch die Unterscheidung zwischen vokalischem und konsonantischem R-Laut zu vermitteln.

Da für viele Lerner die Orientierung am Schriftbild prägend ist, wird im Folgenden zunächst auf die Artikulation der R-Laute und anschließend auf die des L-Lautes eingegangen.

Im Anschluss daran werden die Ü-Laute, in erster Linie der lange gespann-

te Ü-Laut thematisiert. Der kurze gespannte Ü-Laut wird der Vollständigkeit halber ebenfalls kurz vorgestellt.

3.1 Der konsonantische R-Laut⁶

Für den konsonantischen R-Laut gibt es im Deutschen drei austauschbare Varianten, das Reibe-, das Zäpfchen und das Zungenspitzen-r. Um die Unterscheidung zwischen [l] und [r] sowohl in der Perzeption als auch in der Produktion zu erleichtern, empfiehlt es sich, beide Laute mit möglichst weit voneinander entfernt liegenden artikulierenden Organen und Orten zu artikulieren (Frey 1995: 47). Da der L-Laut mit der Zungenspitze am Zahndamm artikuliert wird, habe ich mich für die Vermittlung des Reibe-r entschieden, da dieser Laut mit dem Zungenrücken am Zäpfchen gebildet wird.

3.1.1 Phonem-Graphem-Beziehung

Phonem	Graphem	Beispiel
[ʀ]	<r>	<i>rot, Brot</i>
[ʀ]	<rr>	<i>Pfarrer, Fahrrad</i>
[ʀ]	<rh, rrh>	<i>Rhythmus, Katarrh</i>

(in Fremdwörtern)

Im Deutschen existieren zum Teil verschiedene Schriftbildrealisierungen für denselben Laut (vgl. <Tier> vs. <ihn>) bzw. für verschiedene Laute dasselbe Schriftbild (vgl. <Kino> vs. <Kind>).

Der konsonantische R-Laut weist im Schriftbild vier verschiedene Realisierungen auf: <rot, Pfarrer, Rhythmus und Katarrh>. Die letzten beiden Varianten sind relativ selten, da sie in Fremdwörtern auftreten.

3.1.2 Bildung

Die Zungenspitze berührt die unteren Schneidezähne. Der hintere Teil der Zunge bildet mit dem hinteren Teil des weichen Gaumens eine Enge, durch die der Phonationsstrom entweicht. Dabei entsteht ein leichtes Reibegetöse, das nicht sehr deutlich ist und mit nur wenig Energie artikuliert zu werden braucht. Das Gaumensegel ist gehoben.

Der Öffnungsgrad des Kiefers und die Lippenrundung spielen bei der Produktion von [r] selbst keine Rolle, sie variieren aber in Abhängigkeit von den Nachbarlauten.

Der R-Laut ist stimmhaft, wenn ein stimmloser Plosiv oder Reibelaut folgt, dann ist er stimmlos⁷.

3.1.3 Ableitung

- von [x]⁸:

Zunächst wird die Opposition stimmhaft — stimmlos an einem anderen Beispiel durch Anlegen der Hand am Kehlkopf demonstriert (z.B. [v]–[f]).

Dann wird [x] als stimmlose Variante von [ʁ] definiert. Anschließend [x] lang anhaltend artikulieren, und den Stimmtton abwechselnd hinzufügen bzw. wieder wegnehmen. Bei der stimmhaften Variante ist die Vibration mit der Hand spürbar, sie entspricht dem Zäpchen-R.

Bei dieser Ableitung muss darauf geachtet werden, dass es keinen Unterschied in der Artikulationsspannung zwischen [x] und [ʁ] gibt und dass das Zäpchen nicht schwingt.

Diese Ableitung lässt sich anhand folgender Wortgruppen verdeutlichen⁹:

- *Ach Renate!*
- *Ach Rudi!*
- *auch Rosen*
- *doch Rosen*
- *Ach Rudi, kauf mir doch auch Rosen!*

- Ableitung durch Gurgeln

Zur Verlagerung des Artikulationsortes von vorn nach hinten empfiehlt Frey Gurgeln, da somit die Artikulation des Reibe-R im Halsbereich geübt werden kann (Frey 1995: 47)¹⁰.

3.2 Der vokalische R-Laut

3.2.1 Phonem-Graphem-Beziehung

Phonem	Graphem	Beispiel
[ɐ]	<r>	<i>Uhr</i>
[ɐ]	<er>	<i>er-, her- ver-, zer-, -er erzählen, vergessen, aber</i>

3.2.2 Bildung

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass dieser Laut zwar im Schriftbild mit einem <r> wiedergegeben aber wie ein Vokal ausgesprochen wird.

Der vokalische R-Laut ist ein nach hinten verlagerter Mittelzungenvokal. Er wird nicht betont und weist große Ähnlichkeit mit dem ebenfalls unbetonten E-Schwa auf. Er besitzt daher die Merkmale einer nichtkazentuierten Silbe, d.h. im Vergleich zu Vokalen in betonten Silben sind vor allem die Artikulationspräzision bzw. Lippenspannung sowie die Lautstärke geringer, die Tonhöhe fällt. Verglichen mit den A-Lauten ist der Kiefer weniger weit geöffnet. Folgt der vokalische R-Laut langen Vokalen, so gehen beide Laute eine diphtongähnliche Verbindung ein, jedoch in umgekehrter Reihenfolge, der Schließvokal geht dem Öffnungsvokal voran. Der Übergang vom Schließvokal zum Öffnungsvokal [ɐ] ist deutlicher als in Verbindung mit kurzen Vokalen (Rausch 1988: 212)¹¹.

3.2.3 Ableitung

Für die Ableitung empfiehlt es sich, das vokalische R in Kombination mit langen, gerundeten Vokalen zu üben.

- [y:ɐ, u:ɐ, ø:ɐ, o:ɐ]
- <für, nur, Stör, Chlor>

Wenn [ɐ] als [a] artikuliert wird, sollte der lange Vokal betont und die Artikulationspräzision des R-Lautes reduziert werden.

3.3 Der L-Laut

3.3.1 Phonem-Graphem-Beziehung

Phonem	Graphem	Beispiel
[l]	<l>	<i>laut, Klang</i>
[ʎ]	<ll>	<i>hell, Falle</i>

3.3.2 Bildung

Das [l] ist ein Lateralengelaut, bei dem der vordere Zungenrand die Stelle zwischen oberen Schneidezähnen und Alveolen berührt.¹² Die seitlichen Zungenränder werden leicht gesenkt, um den Phonationsstrom an diesen Stellen austreten zu lassen. Es handelt sich um einen stimmhaften Laut, der mit gehobenem Gaumensegel artikuliert wird (Rausch 1998: 322)¹³.

3.3.3 Ableitung

- von [n]:

Zuerst wird die Artikulationseinstellung von [n] eingenommen und durchgehend artikuliert. Dabei ist auf die Lage des vorderen Zungenrandes achten. Anschließend Nase zuhalten und weiter artikulieren, ohne die Position des vorderen Zungenrandes zu verändern. Durch die Senkung des Velums kann die Luft nicht mehr durch die Nase entströmen. Die seitlichen Zungenränder müssen sich von Backenzähnen lösen, der Phonationsstrom entweicht durch die seitliche Enge.

Diese Übung ist einige Male zu wiederholen. Anschließend kann [l] direkt artikuliert werden.

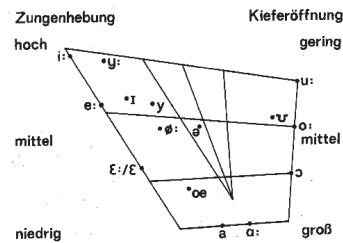
- Artikulation aus der Ruhelage:

Zunächst den Mund schließen und die Position des vorderen Zungenrandes zwischen oberen Schneidezähnen und Alveolen erfühlen. Dann den Mund langsam öffnen, dabei den Unterkiefer nur wenig absenken und auf die Entspannung der seitlichen Zungenränder geachtet werden. Anschließend mit der Phonation beginnen, dabei sollte sich der Kontakt zwischen Zungenrändern und Backenzähnen lösen. Der Phonationsstrom kann nun durch die entstandene, leichte seitliche Öffnung entweichen.

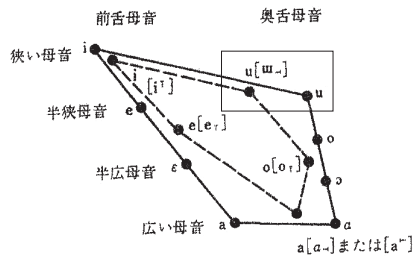
Neben den Ableitungen sollte besondere Aufmerksamkeit der Übung von [ɕ] bzw. [ʎ] nach Plosiven, nach /ʃp/ und /ʃt/ (Frey 1995: 47) sowie den Graphemfolgen <bl, br, gr, schl, mpf> (Albrecht / Leuschner 2005: 11) gewidmet werden.

3.4 Der lange gespannte Ü-Laut

Eine weitere Abweichung der Sprecherin von der zielsprachlichen Artikulation ist der lange gespannte Ü-Laut (*überregional, überall*) [y:]. Er kommt in der japanischen Sprache nicht vor und wird von der Sprecherin durch einen diesem nahe stehenden Laut aus dem Japanischen kompensiert. Das [y:] ist ein geschlossener, gerundeter, gespannt-langer hoher Vorderzungenvokal. (Rausch 1998: 256). Die Sprecherin hingegen produziert einen zwar geschlossenen, jedoch ungerundeten, zentralisierten Hinterzungenvokal, der dem japanischen Laut [u] entspricht (Kaneko 2005: 11).

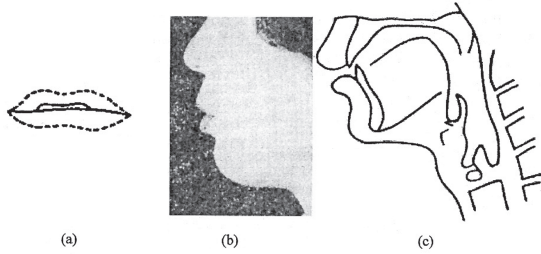


Vokaltrapez des Deutschen,
Hirschfeld 1989



Vokaltrapez des Japanischen
(gestrichelte Linie ---), in: Imada 1989: 26

Bezüglich der phonetischen Merkmale muss daher statt eines zentralisierten ungespannten Hinterzungenvokals ein hoher gespannter Vorderzungenvokal artikuliert werden. Ein weiteres Merkmal ist die fehlende Lippenvorstülpung der Sprecherin.



Artikulation des japanischen [u]-Lautes: (a) Lippenstellung frontal, (b) Lippenstellung seitlich, (c) Zungenstellung, in: Kaneko 2005: 13.

Der japanische [u]-Laut wird fast ohne Lippenspannung artikuliert. Darüber hinaus weist der von der Sprecherin produzierte Laut eine zu weit nach hinten verlagerte Zungenwölbung und eine zu geringe Zungenhebung auf.

Kaneko weist auf typische Artikulationsschwierigkeiten bei [y:] hin, die bei japanischsprachigen Deutschlernern auftreten: Im Japanischen gibt es keine gerundeten Vorderzungenvokale, Ü- und Ö-Laute müssen als neue Laute erlernt werden. Besondere Probleme bereitet deshalb die Lippenrundung (Kaneko 2005: 72). Die Ursache dafür liegt nicht nur in der ungewohnten Physiognomie begründet, sondern ist vermutlich auch psychologisch motiviert.

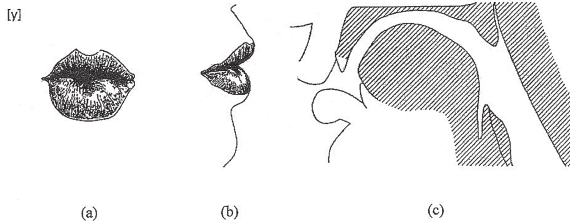
3.4.1. Phonem-Graphem-Beziehung

Phonem	Graphem	Beispiel
[y:]	<ü>	<i>süß</i>
[y:]	<üh>	<i>Bühne</i>
[y:]	<y>	<i>Typ</i>

3.4.2 Bildung

Der lange gespannte Ü-Laut wird wie folgt gebildet: Die Lippen werden stark aber unverspannt vorgestülpt, so dass ein kleines Loch in der Mitte bleibt. Diese Einstellung sollte schon bei dem vorangehenden Konsonanten oder in der Pause danach vorgenommen werden. Der Zahnreihenabstand ist gering, der Zungenrand liegt an den unteren Schneidezähnen. Die Vorder-

zunge wölbt sich zum harten Gaumen, dabei bildet sich eine minimale Rinne, durch die der Phonationsstrom entweichen kann. Das Gaumensegel ist gehoben (Rausch 1998: 258).



Artikulation des deutschen [y]-Lautes: (a) Lippenstellung frontal, (b) Lippenstellung seitlich, (c) Zungenstellung, in: Kaneko 2005: 46.

Neben der fehlenden Lippenvorstülpung sind im vorliegenden Fall besonders auf folgende Einstellungen zu achten:

- Verlagerung der Zungenwölbung nach vorn
- Verringerung des Zahnreihenabstands
- Bildung einer kleinen Rinne in der Zunge für den Phonationsstrom
- Erhöhung der Zungenspannung, dadurch wird die Rinne möglich

Der Ü-Laut muss rechtzeitig gebildet werden, d.h. während der Artikulation des vorhergehenden Konsonanten bzw. bei vokalischem Einsatz in der Sprechpause. Der Phonationsstrom darf erst einsetzen, wenn die artikulatorischen Einstellungen vorgenommen wurden (Rausch 1998: 259).

3.4.3 Ableitung

Für das Trainieren der Lippenvorstülpung empfehlen sich zur Selbstkontrolle Übungen vor dem Spiegel.

- Ableitung von [i:]:

Zunächst die gleichen Artikulationseinstellungen wie bei [i:] vornehmen. Anschließend werden die Lippen zur einer bleistiftstarken Öffnung vorgestülpt, ohne dass sich die Zungenlage und der Zahnreihenabstand verändern. Nun lässt man den Phonationsstrom so lange entweichen, bis sich [y:] ergibt. Diese Übung wird einige Male mit deutlicher Überdeh-

nung des [y:] geübt.

- Ableitung vom Pfeifton:

Man pfeift einen relativ hohen Ton mit den Lippen. Dabei werden die Artikulationseinstellungen im Spiegel überprüft. Anschließend wird der Ausatemungsdruck soweit verringert, dass der Pfeifton verstummt und durch einen Stimmton ersetzt werden kann. Dabei entsteht [y:]. Sowohl die artikulatorischen Einstellungen als auch der Klangeindruck wird so lange wiederholt, bis der Lernende eine Vorstellung von beiden Aspekten hat.

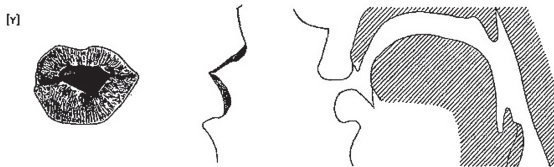
3.5 Der kurze ungespannte Ü-Laut

3.5.1 Phonem-Graphem-Beziehung

Phonem	Graphem	Beispiel
[Y]	<ü>	<i>Mütze</i>
[y]	<y>	<i>Rhythmus</i>

3.5.2 Bildung

Der kurze ungespannte Ü-Laut wird folgendermaßen gebildet: Die Lippen sind nur leicht vorgestülpt, und die Vorderzunge ist im Vergleich zum [y:] weniger stark aufgewölbt. Die vertikale Ausrichtung der Zunge liegt zwischen [i] und [ø:]. Wie bei [y:] berührt der vordere Zungenrand die unteren Schneidzähne, und das Gaumensegel ist bei der Artikulation gehoben.



Artikulation des deutschen [y]-Lautes: (a) Lippenstellung frontal, (b) Lippenstellung seitlich, (c) Zungenstellung, in: Kaneko 2005: 46.

Darüber hinaus gibt es im Deutschen auch einen kurzen gespannten Ü-

Laut. Sein Vorkommen beschränkt sich jedoch in der Regel auf einige Fremdwörter wie *Typologie* oder *Physik*. Da er relativ selten vorkommt, wird auf diesen Laut nicht ausführlicher eingegangen.

4. Übungstypologie

Den Schwerpunkt der Übungstypologie bildet die Unterscheidung der R-Laute. Die folgenden Übungen sind dem Phonetikkurs „Simsalabim“ (Hirschfeld/ Reinke 2001: 102–106) entnommen. Als Materialgrundlage wurden im Anschluss an die Übungen zu den R-Lauten Minimalpaarbeispiele zur Differenzierung der [l] — [r] — Opposition hinzugefügt. Die Wortpaare können nach Bedarf zu weiteren Übungen ausgebaut werden.

1. Übung: Hört den Dialog und achtet auf die R-Laute.

- A: Sie hier? Haben Sie sich aber verändert, Herr Fridolin.
 Sie haben ja graue Haare bekommen und groß sind Sie geworden.
 Und Sie tragen ja jetzt auch einen Bart ...
- B: Aber — ich heiÙe gar nicht Fridolin.
- A: Was? Fridolin heißen Sie auch nicht mehr?

2. Regeln

Im Deutschen gibt es zwei Hauptvarianten¹⁴.

- a) Der R-Laut wird deutlich hörbar gesprochen — [r]
 (R = stimmhafter Konsonant).
 - am Wortanfang oder Silbenanfang: *rot, Uh-ren*
 - nach Konsonanten: *groÙ*
 - nach kurzen Vokalen: *Mark, Herr*¹⁵
- b) Der R-Laut wird vokalisiert — [ɐ]
 - nach langen Vokalen: *Uhr*
 - in den Vorsilben **er-, ver-, zer-:** *erzählen, vergessen*
 - in der Endung **-er:** *aber, Lehrer*

3. Übung: Wann hört man den R-Laut deutlich, wann klingt er wie ein Vokal? Kreuzt an und schreibt ein Beispiel auf.

	konsonantisch [r]	vokalisch [ɐ]	Beispiel
am Wort- oder Silbenanfang			
nach kurzem Vokal			
nach langem Vokal			
nach Konsonant			
in <i>-er</i>			
in <i>er-</i> oder <i>ver-</i>			

4. Übung: Welchen R-Laut hört ihr? Kreuzt an.

	[r]	[ʀ]
1. grau		
2. aber		
3. Herr		
4. hier		
5. Haare		
6. her		
7. groß		
8. mehr		

5. Übung: Welches Wort hört ihr? Unterstreicht.

her	-	Herr
See	-	sehr
Deutsche	-	Deutscher
lieber	-	liebe
Start	-	Stadt
leise	-	Reise

Übungsmaterial zur Differenzierung der [l] — [r] — Opposition

- Rachen	- lachen
- Regen	- legen
- Gras	- Glas
- raufen	- laufen
- Rand	- Land
- Frucht	- Flucht

Notes

- 1 Die Aufnahme kann bei Bedarf zur Verfügung gestellt werden. Kontaktadresse: trenkell@for.aichi-pu.ac.jp.
- 2 In der Korrektur ist folgende Betonung zu hören: ‘Standard’-aussprache. Da die Sprecherin vermutlich den Einschub der beim ersten Mal nicht artikulierten Silbe “aus” betont, habe ich die Korrektur in diesem Fall nicht als Akzentfehler gewertet.
- 3 Die Beispiele dienen zur Verdeutlichung sind exemplarisch aufgeführt.
- 4 Im Japanischen gibt es (bezüglich der Vokalqualität) nur einen U-Laut, der im Standardjapanischen als ungerundeter, geschlossener und zentralisierter Hinterzungenvokal [u]artikuliert wird (Kaneko 2005: 11). Hinweis: *Bundesrepublik* — zweiter <u>-Laut wird als <a>-Laut gesprochen: Das liegt vermutlich daran, dass sich die Sprecherin am Englischen “republic” orientiert
- 5 Die Bildung des R-Lautes im Japanischen ist in der westlichen Literatur umstritten, im Gegenteil zu Imada spricht Wenck beispielsweise von einem Retroflex (Wenck 1954, zitiert in Albrecht 2005: 8).
- 6 Darüber hinaus sollten der Produktion des vokalischen R-Lautes gesonderte Übungen gewidmet werden, auf die ich jedoch nicht weiter eingehen werde.
- 7 Für eine optische, animierte Darstellung vgl. <http://www.uiowa.edu/~acadtech/phonetics/german/frameset.html>
- 8 Eine Ableitung von [g] nach [u:] ist auch möglich, im vorliegenden Fall jedoch nicht ratsam, da bei der Artikulation des deutschen [u:] die Zungenlage der Sprecherin korrigiert werden müsste.
- 9 Beispiele aus dem Blockseminar von D. Brucks *Phonetik im Fremdsprachenunterricht Deutsch*, HU Berlin, WS 2008/09
- 10 Die Lerner sollten zu Hause mit einem Schluck Wasser gurgeln und dabei permanent einen Stimmton abgeben. Anschließend die Wassermenge verringern und wieder gurgeln. Die Wassermenge immer weiter verringern, bis schließlich die Enge zwischen hinterer Zunge und hinterem weichen Gaumen auch ohne das Hilfsmittel Wasser erzeugt werden kann.
- 11 vgl. <http://www.uiowa.edu/~acadtech/phonetics/german/frameset.html>
- 12 Im vorliegenden Fall sollte darauf hingewiesen werden, dass die Berührung länger anhält, d.h. während der gesamten Artikulationsdauer des Lautes vorliegt, da der japanische Laut bezüglich der Artikulationsdauer eher einem Plosiv gleicht.
- 13 vgl. <http://www.uiowa.edu/~acadtech/phonetics/german/frameset.html>
- 14 für den konsonantischen R-Laut gibt es drei Varianten: das Reibe-R, das Zäpfchen-R und das Zungenspitzen-R
- 15 nach kurzen Vokalen *kann* der R-Laut auch vokalisiert werden

Literaturverzeichnis

- Albrecht, Irmtraud (1998): Analyse phonetischer Schwierigkeiten und Konsequenzen für die Unterrichtspraxis (am Beispiel japanischer Deutschlerner), in: *Deutsch als Fremdsprache* 1/1998, 31–36.
- Albrecht, Irmtraud/ Leusch, Barbara (2005): Japanisch, in: Hirschfeld, Ursula (Hrsg.): *Phonetik international: Von Afrikaans bis Zulu. Kontrastive Studien für Deutsch als Fremdsprache*. Waldsteinberg: Heidrun Popp.
- Diehling, Helga (2005): Deutsch, in: Hirschfeld, Ursula (Hrsg.): *Phonetik international: Von Afrikaans bis Zulu. Kontrastive Studien für Deutsch als Fremdsprache*. Waldsteinberg: Heidrun Popp.
- Hirschfeld, Ursula u.a. (1989): *Zur Phonetik der deutschen Sprache*. Folienreihe und Beihefte Berlin: Institut für Film, Bild und Ton.
- Hirschfeld, Ursula/ Reinke, Kerstin (2001): *Phonetik Simalabim. Übungskurs zur deutschen Phonetik*. Berlin: Langenscheidt.
- Hoshii, Makiko (2001): Wortakzent im Japanischen und Deutschen. Erwerbsprobleme bei japanischen Deutschlernern, in: *Deutsch als Fremdsprache* 1/2001, 37–41.
- Imada, Shigeko (1989): *kokusai kōryū kikin nihongo sentā: hatsuon — kyōshiyō nihongo kyōiku handobukku 6* [The Japan Foundation Japanese Language Institute: Aussprache — Handbuch 6 für Japanischlehrer], revidierte Fassung, Tōkyō: Bonjinsha.
- Kaneko, Yukiko (2005): *Phonetisch-phonologischer Vergleich der Vokalsysteme der deutschen und japanischen Sprache. Zur Produktion deutscher Vokale bei japanischen Muttersprachlern*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Rausch, Rudolf/ Rausch, Ilka (1995): *Deutsche Phonetik für Ausländer. Lehr- und Übungsbuch*. Berlin: Langenscheidt.